



KATJA
BRANDIS

KHYONA

DIE MACHT DER
EISDRACHEN

Arena

äh, Therapie damals.«

»Nichts zu danken«, gab ihre Urgroßmutter trocken zurück. »Das hat alles die Krankenkasse bezahlt.«

DYRADALUR



Wieder einmal befühlte John die Stelle, wo auf seiner Wange anscheinend ein neuer Pickel spross. Immer wenn er nervös war, wanderten seine Finger wie von selbst dorthin. Und jetzt war er eindeutig nervös, denn seit er diese eigenartige Buchhändlerin getroffen hatte, waren seine letzten Zweifel, ob es Isslar wirklich gab, verfliegen. »Eins ist schon mal sicher – du hast eine sehr coole Urgroßmutter«, sagte er zu Kari, als sie durch Nebenstraßen wieder zum Hotelzimmer zurückgingen. »Man könnte glatt neidisch werden.«

»Jedenfalls ist es mir sehr viel lieber, dass ich sie als Ahnin habe und nicht diese fiese Schneiderin«, sagte Kari und stieß die Luft aus.

»Stimmt, sonst müsstest du nach der Familientradition anfangen mit dem Kinderkriegen«, meinte John und Kari rammte ihm den Ellenbogen in die Rippen. Oder versuchte es jedenfalls. John hatte ziemlich gute Reaktionen aus der Zeit, in der er Badminton gespielt hatte.

Dann wurden sie beide ernst. »Freust du dich schon auf Isslar ... oder bist du eher nervös?«, fragte John, was Alice sie garantiert auch schon gefragt hatte. Vielleicht sollte er versuchen, sie zu überreden, dass er mitkommen konnte? Bisher war sie entschlossen, allein zu gehen.

»Ich freue mich schon so sehr, dass ich es fast nicht mehr aushalte ... und ich bin schrecklich nervös«, sagte Kari und John hörte das Zittern in ihrer Stimme. Auf keinen Fall wollte er, dass sie jetzt losheulte, bloß nicht, dann machte er sich lieber zum Deppen. »Ist vielleicht blöd, aber ... könntest du diesmal ein paar Fotos machen? Von Khyona, Andrik, den Eisdrachen ...«

»Klar.« Es funktionierte, schon grinste Kari wieder. »Darauf kannst du so dermaßen wetten. Falls mein Handy dort nicht funktioniert, hab ich noch die hier.« Sie holte ihre kleine Digitalkamera aus der Jackentasche. »Diesmal bin ich vorbereitet!«

Als sie zurückkamen, waren die beiden anderen gerade ebenfalls eingetroffen. Ella zeigte ihnen begeistert ihre neusten Fotos. »Schaut mal, dieses Licht, ist das nicht unglaublich!« Und Leyla tänzelte in ihrer neusten Erwerbung herum, einem T-Shirt mit Wikinger-Motiv.

Doch die Stimmung kippte, als Kari ernst wurde und meinte: »Okay, lasst uns mal den Plan für morgen besprechen. Wir fahren früh los zu diesem Tal Dyradalur, ihr setzt mich ab und fahrt weiter nach Thingvellir ...«

»Quatsch! Wir warten auf jeden Fall so lange, bis der Typ da ist«, sagte Ella und legte die Kamera weg. »Dein geheimnisvoller Lover! Den wollen wir natürlich kennenlernen, das ist klar, oder?«

John sah, wie ein Ruck durch Kari ging. »Das ... ich fürchte, das wird nicht gehen.«

»Äh, wie?«, fragte Leyla, hörte auf, sich im Spiegel zu bewundern, und setzte sich auf die Bettkante. »Aber ... du kannst schon verstehen, dass wir neugierig sind, oder? Wieso ist es denn so supergeheim? Jetzt sag nicht, der Kerl ist irgendein Promi und du hast Angst, dass wir etwas ausplaudern?«

Promi? Ja, stimmt eigentlich, soweit ich das verstanden habe, ist er der Herrscher von Khyona, ging es John durch den Kopf, aber er schaffte es, den Mund zu halten. »Haha, nein«, sagte Kari. »Ist er nicht, nur ... äh, ein bisschen menschenscheu ... und es ist auch eine ... hm, komplizierte Beziehung und ...«

»Jetzt mal ernsthaft, Locke!« Ella stemmte die langen, dünnen Arme gegen ihre Hüften. »Ich werde dich nicht einfach im Nirgendwo aussetzen, ohne zu wissen, ob du dort auch wirklich abgeholt wirst! Was für eine beschissene Freundin würde so was tun? Wir würden uns die ganze Zeit über Sorgen machen und deine Eltern würden mich verteilen!«

»Die werden das nicht erfahren«, sagte Kari schnell. »Bitte, Ella, ohne euch komme ich nicht dorthin! Das Tal ist ein bisschen abgelegen und ...«

»Aber wieso triffst du dich mit ihm dann ausgerechnet da und nicht in Reykjavik?«, fragte Leyla entgeistert. Man merkte ihr deutlich an, dass sie gekränkt war, weil Kari so wenig über diesen mysteriösen Freund verriet.

»Hast du doch gehört, er ist menschenscheu«, mischte sich John ein.

Kari nickte und biss sich auf die Lippe. »Bitte. Ich muss dorthin und ich habe nicht genug Geld für ein Taxi, dazu ist es viel zu weit.«

Die beiden anderen wirkten nicht überzeugt. Schweigen schob sich zwischen sie, ein schweres, verlegenes Schweigen.

John hinderte seine Finger gerade noch daran, wieder an diesem neuen Pickel herumzutasten. *Ich muss Kari helfen, bevor hier alles auseinanderfällt!*

»Ach, ist doch kein Problem«, meinte er betont beiläufig. »Wir setzen sie ab und sie ruft uns auf dem Handy an, sobald alles geklappt hat.«

Sein Lohn war ein dankbarer Blick von Kari. Yay. Patchworkbrüder mussten eben immer wieder beweisen, dass sie nützlich waren.

»Na gut, okay«, lenkte Ella nach kurzem Zögern ein, dann setzten sie und Leyla sich

neben Kari aufs Sofa und umarmten sie beide. »Liebe ist schön!«

»Liebe ist schön!«, echote John schwach und tat so, als versuche er, den Fernseher in Gang zu setzen. Ungebeten kam die Erinnerung an Cecily zurück. Ja, er hatte sich in sie verliebt, und nein, er wollte sie niemals wiedersehen.

Sie war ihm eindeutig zu tödlich.

Kari spürte, wie Erleichterung in ihr hochwallte, als sie endlich im Talkessel von Dyradalur parkten. Wie ihre Eltern vor so unendlich langer Zeit. Diesmal war es erst Anfang August und die Gegend zeigte sich in grüner Pracht. Dick und weich waren das Gras und Heidekraut, über das sie ging.

Jetzt kam die erste Schwierigkeit – eine, mit der Kari schon gerechnet hatte. *Ich muss Andrik Bescheid geben, dass ich hier bin, damit er mich auf der anderen Seite des Tors abholen kommt und mir hilft, nach Khyona zu kommen. Aber das geht nur mithilfe der Elfen.*

Dort vorne lag der einzelne, große Felsen, bei dem die Elfen wohnten, keine fünfzig Meter von ihr entfernt. Nur leider hatten die anderen darauf bestanden, mit auszusteigen. Ella und Leyla hatten es sich schon am Picknicktisch gemütlich gemacht, an dem Daro und Svala damals gewartet hatten, und ein buntes Sortiment von Lebensmitteln aus dem isländischen Supermarkt – Skyr, einen ganzen Eimer Heidelbeeren, sehr lecker riechende Lammwürstchen – ausgepackt. John sah sich neugierig um. Kari schickte ihm einen bittenden Blick und wünschte, sie hätte mehr Zeit gehabt, ihren Plan mit ihm abzusprechen.

»Wieso schaust du so komisch, hast du Magenbeschwerden?«, fragte Leyla und lachte, doch zum Glück kapierte John sofort.

»Hey, cool – da ist ein Wanderweg, den könnten wir mal ausprobieren«, sagte er und Ella, die ein Bewegungsmensch war und viel Auslauf brauchte, blickte interessiert auf, während sie in ein Lammwürstchen biss. Nach einer Zeit, die Kari endlos vorkam, packten sie und Leyla ihr Picknickzeug zusammen. »Na dann, wir gehen mal ein Stück«, sagte sie beiläufig. Doch der Blick, den sie Kari zuwarf, zeigte deutlich, dass ihr klar war, dass sie aus dem Weg geschafft werden sollte. Aber dass sie ihrer Freundin zuliebe die Komödie mitspielte.

Kari war furchtbar elend zumute. *Ehrlichkeit war uns immer wichtig, und jetzt das. Sie vertraut mir. Noch. Wird das unsere Freundschaft kaputt machen?*

Doch sie rief nicht »Wartet!«, kein Wort kam über ihre Lippen, während sie sich

zwang, stehen zu bleiben. So lange, bis ihre Freundinnen außer Sicht waren. John kraxelte auf die Kraterwände hinauf, hin und wieder sah sie ihn über der Felskante auftauchen. Dann endlich signalisierte er, dass Ella und Leyla außer Sichtweite waren und nicht etwa der Versuchung nachgaben, heimlich zu schauen.

Schritt für Schritt näherte Kari sich dem Felsen, der ihr bis zu den Schultern reichte, und versuchte, sich daran zu erinnern, wie man Elfen rief. »Hallo, ich bin Kari Feuermädchen, seid begrüßt – ich weiß, dass ihr hier wohnt«, sagte sie und verbeugte sich.

Es passierte genau das, was gewöhnlich dabei herauskommt, wenn man mit Felsen spricht. Nichts.

Zeit für Plan B. Kari zog einen der beiden Gegenstände, die sie aus Isslar mitgebracht hatte, aus ihrer Jacke – die weiße Obertonflöte. Dann setzte sie sich aufs Gras, das noch ein bisschen feucht vom Tau war, und begann, ein Rondo zu spielen. Und tatsächlich, nach ein paar Minuten hörte sie ein leises Rascheln. War das nur der Wind in den Gräsern oder tatsächlich das Trappeln von kleinen Füßen? Ja, es war tatsächlich ...

»Kari?« Johns Stimme.

Ganz kurz setzte Kari die Flöte ab, um ihn mit dem Arm wegzuwinken. *Nicht jetzt!* Sie versenkte sich wieder in ihr Rondo und hielt den Felsen im Auge.

»Kari!«

»Was denn?!«, rief Kari entnervt zum Kraterrand hoch.

»Hab was gefunden. Besser, du schaust es dir mal an.«

Seufzend, aber auch beunruhigt – was konnte er entdeckt haben, das nicht warten konnte? –, verstaute sie die Flöte wieder in ihrer Jacke und stapfte den steilen, grasbewachsenen Hang hoch, dorthin, wo John stand. Er winkte sie weiter bis zu einer gut verborgenen Felsnische. Und dort ... stand ein Zelt. Es war ein niedriges Einmannzelt in einem hellen Grün, fast dem gleichen Farbton wie das Gras. Dem Boden in der Umgebung sah man an, dass das Zelt nicht erst seit gestern hier stand. Doch gerade war offensichtlich niemand da, der Reißverschluss des Eingangs war zu.

Beunruhigt betrachtete Kari das Zelt. »Hier wohnt jemand? Seltsam. Hier ist kein Trinkwasser in der Nähe, nichts.«

»Ich finde das auch eigenartig«, sagte John. Konnte es sein, dass Andrik übergekommen war und nun hier wohnte? Er ging ein paar Schritte auf das Ding zu und machte Miene, den Reißverschluss aufzuziehen.

»Was machst du?«, zischte Kari erschrocken. »Du kannst doch nicht einfach ... der denkt doch, du willst seine Sachen klauen!«

John trat einen Schritt zurück und schaute sich noch einmal um. »Ja okay, ich bin